

dtv

Wieso macht Smalltalk auf Partys eigentlich immer so langsam im Kopf? Gibt es sie wirklich, die absolut perfekte Handtasche? Und wie trickst man erfolgreich den inneren Schweinehund aus? Augenzwinkernd und selbstironisch geht Dora Heldt den Fragen des weiblichen Alltags auf den Grund und trifft mit ihren lebensnahen und locker-leichten Beobachtungen voll ins Schwarze. Deutschlands erfolgreichste Romanautorin spricht auch in ihrem zweiten Kolumnen-Band den Frauen aus der Seele.

Dora Heldt wurde 1961 auf Sylt geboren, war viele Jahre als Verlagsvertreterin unterwegs und lebt heute in Hamburg. Mit ihren Romanen hat sie Millionen Leser zum Schmunzeln gebracht und sämtliche Bestsellerlisten erobert. Mehr Informationen unter www.dora-heldt.de

Dora Heldt

Im Grunde
ist alles ganz einfach

Vom Weltuntergang,
von freien Gehirnzellen
und Frauenparkplätzen

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de**

Von Dora Heldt
ist bei dtv großdruck u.a. außerdem erschienen:
Jetzt mal unter uns ... (25367)

Dieses Buch ist bei dtv auch im
Normaldruck (21644) lieferbar.



Ungekürzte Ausgabe 2017
© 2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co.KG,
München
Dieses Werk wurde vermittelt durch die
Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, Garbsen
Umschlaggestaltung: dtv unter Verwendung
eines Bildes von Markus Roost
Gesetzt aus der Stempel Garamond 13/17,75`
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-25389-5

Inhalt

Anfang terrible	9
Von Floskeln und Phrasen	13
Rouladen für alle	17
Die Sache mit der Sippenhaft	21
Vorbereitung ist alles	25
Urlaubstrophäen	29
Im Wäsche-Wahn	33
Was braucht's zum Glück?	37
Kindheitsmuster	41
Alles geht besser mit vier Farben ..	45
Ein Herz für Nervensägen	49
Ich liebe Eselsbrücken	53
Aus sicherer Quelle	57
Urlaub ohne Männer	61
Hilfe, ein Selfie	65
Gekonnt ahnungslos	69
Die Eitelkeit der Männer	73
Geld oder Bratwurst?	77

Frühe Vögel, späte Knuts	81
Es gibt keine zu großen Taschen	85
Der gestresste Mann	89
Sei nett zu Frauen!	93
So schmeckt Kindheit	97
Hommage an einen Mantel	101
So was von wichtig	105
Entscheidet euch doch mal!	109
Neue Tasche, neues Leben?	113
Nicht der Rede wert	117
Andere verpetzen? Ich doch nicht! .	121
Bitte recht freundlich	125
Ferien? So ein Stress!	129
Will man das wissen?	133
Herz- oder Hirnkrise?	137
Wir parken besser	141
Zeichen von Versöhnung	145
Diese Jugend von heute	149
Schämen erlaubt	153
Der erste Eindruck	157
Jetzt bloß kein Foto!	161
Total herzlos	165
Alles so schön still hier	169

Wenn Oma das wüsste	173
Über Männer lästern	177
Kostprobe gefällig?	181
Kann denn Mode Sünde sein?	185
Diese Launen!	189
Entspannter Advent	193
Mehr Wein! Mehr Schaumbäder! ..	197
Alles muss raus!	200
»Was denkst du gerade?«	204
Liebes-Geflüster	208
Mein neuer Freund	212

Anfang terrible

Anna hat das schöne Wetter genutzt, um zum Grillen einzuladen. Im Vorfeld sagte sie mir, dass sie eine Freundin dazugebeten habe, die Axel, das ist Annas Mann, nicht leiden kann, weil sie immer so schlecht gelaunt ist. Dabei sei sie ganz nett, nur ein bisschen ungeschickt in Gesprächsanfängen.

Ich wusste erst gar nicht, was sie meinte, bis diese Freundin kam.

Wir saßen in Annas traumhaftem Garten, tranken kalten Weißwein, blinzelten in den blauen Sommerhimmel, und dann war sie da. Polterte auf die Terrasse, sah sich um und stöhnte: »Mein Gott, ist das schwül, es kommt bestimmt gleich ein Gewitter, dann könnt ihr alles wieder reinschleppen.« Alle waren irritiert.

Auch als sie auf die von mir geschenkten Rosen deutete und fragte, ob die schon Läuse hätten, sie würden doch im Kübel niemals überleben. Das passierte alles in den ersten drei Minuten.

Da ist man als Gesprächspartner natürlich erstmal still. Vielleicht ist diese Freundin wirklich nett, möchte aber nicht am Anfang eines Abends ihr ganzes Sympathiepulver verschießen?

Ich hatte mal eine solche Kollegin. Sie kam morgens ins Geschäft und begrüßte mich entweder mit dem Satz: »Ich habe heute überhaupt keine Lust« oder »Was hast du denn gemacht? Deine Haare sind so komisch.« Wie soll man da die Kurve zu einer fröhlichen Antwort kriegen?

Anna kann auf diese Frage auch nur mit den Schultern zucken. Ihre muffige Freundin beginnt jedes Zusammentreffen auf diese Art. Beim letzten Mal trug Anna neue Schuhe, die Freundin warf einen Blick drauf und sagte: »Ach je, die

hatte ich neulich auch probiert, die sind ja so schlecht verarbeitet, gehen sofort aus dem Leim.« Und als sie vorbeikam, um sich Annas neue Küche anzusehen, eröffnete sie den Besuch mit dem Satz: »Lackfront. Da hast du dauernd Fingerabdrücke drauf und putzt dir einen Wolf.«

Nach diesen Gesprächseinstiegen wird sie tatsächlich ganz nett, man glaubt es kaum. Sie muss nur am Anfang stänkern. Ich habe Axel gefragt, warum er sie trotzdem nicht leiden kann. Sie war auf seine und Annas Hochzeit eingeladen. Vor 15 Jahren. Und überreichte das Geschenk mit den Worten: »Dann wollen wir mal hoffen, dass es klappt. Ihr wisst schon, dass jede zweite Ehe geschieden wird?«

Seitdem mag er sie nicht. Und wenn er mit ihr reden muss, dann beantwortet er alles, was sie sagt, ernsthaft. So wie beim letzten Mal. Sie begrüßte ihn mit: »Du siehst aber schlecht aus.« Und er antwor-

tete freundlich: »Ja, du aber auch.« Da war sie beleidigt.

Was lernen wir daraus? Wir eröffnen ab sofort jedes Gespräch mit »Was ist das heute für ein schöner Tag« und bewundern als Nächstes das Aussehen des Gegenübers. Dann läuft es.

*Mit Komplimenten
auf der Zunge grüßt
Ihre Dora Heldt*

Von Floskeln und Phrasen

Neulich war ich zu einem Geburtstag eingeladen, bei dem viele Leute waren, die ich schon lange nicht mehr gesehen hatte. Jetzt ist es natürlich schwierig, sofort bei der Begrüßung eine kluge Frage zu stellen. Gerade dann, wenn man die- oder denjenigen ewig nicht gesehen hat, nicht weiß, was sie oder er inzwischen macht, und auch keine Ahnung hat, was es überhaupt für ein Mensch ist. Aber muss diese Frage tatsächlich lauten: »Was macht die Kunst?« Wie, bitte, soll ich das ernsthaft beantworten? Soll ich über die Einsparungen der Kulturbehörden oder über Sanierungsstaus in den Museen reden? Noch schlimmer: »Was macht die Welt?« Antworten, die Klimakatastrophen oder Außenpolitik beinhalten, wür-

den doch die Party sprengen. Natürlich kann ich Floskeln benutzen, die diese Fragen verdienen, so etwas wie »Am liebsten gut« oder »Gestern ging's noch«. Aber will man das?

Ich bin jedes Mal ratlos, wenn Gespräche in dieser Art beginnen. Ich möchte mich ja bemühen, jede Frage, die mir gestellt wird, wahrheitsgemäß und ordentlich zu beantworten, aber was ist denn die Wahrheit, wenn man mich fragt: »Und?« Da stehe ich dann da und mache ein blödes Gesicht. Small Talk macht mich sowieso langsam im Kopf. Da bewundere ich meine Gesprächspartner, denen ein flottes »Ja, da muss man sich nichts vormachen« oder »Das muss man auch mal so sagen können« bis hin zu »Da hast du ja wohl deine Hausaufgaben nicht gemacht« so locker von den Lippen geht. Und ich denke dagegen immer noch darüber nach, was die Kunst macht. Ganz beliebt sind ja auch diese Stehsätze, also

die Floskeln, die irgendjemand raushaut, wenn eine zusammenstehende Gruppe plötzlich schweigt. Am liebsten mag ich da: »Es ist, wie es ist.« Dem ist doch überhaupt nichts hinzuzufügen, was der Gruppe letztlich gar nichts nützt. Es ist ja immer noch Stille. Da hilft auch ein »Es hätte noch schlimmer kommen können« wenig. Meist setze ich mich dann ab und schlendere auf der Suche nach einem bekannten Gesicht durch den Raum, finde auch oft eines, das mich dann mit einem fröhlichen »Ach, du auch da?« begrüßt. Ein alter Bekannter fügte noch ein »... und nicht in Hollywood?« hinzu. Da hänge ich wieder im Text. Kann mich auf einer Party nicht mal jemand fragen, wann ich morgens aufgestanden bin, wie lange ich für den Weg hierher gebraucht habe, was ich am Wochenende mache oder ob ich Interesse an einem neuen Fahrrad habe? Irgendetwas, worauf ich ernsthaft und überlegt antworten kann.

Meinetwegen können wir auch übers Wetter reden, wenn wir den Satz »Wir können das Wetter ja nicht machen« auslassen. Es ist nur ein Vorschlag, vielleicht klappt es. Aber, wie ich neulich gehört habe, wir stecken ja nicht drin.

*Mit der flotten Frage »Und sonst?«
grüßt Ihre Dora Heldt*

Rouladen für alle

Ich wollte meiner Mutter irgendwas Wichtiges erzählen, deshalb habe ich sie angerufen. Sie nahm den Anruf mit hektischer Stimme an und sagte: »Ein furchtbarer Tag. Ich habe überhaupt keine Zeit zu telefonieren, ich brate Fleisch.« Dann legte sie auf. Ohne zu fragen, was ich überhaupt wollte.

Und ich machte mir Gedanken, welche Katastrophe meine Mutter ereilt hatte. Nachdem sich Bilder von Unglücken, Bränden, Sturmfluten und ähnlichen Dingen in meinem Kopf aufgebaut hatten, rief ich nach einiger Zeit unruhig wieder an. Sie ging nicht ran, erst am frühen Abend meldete sie sich zurück. »Du kannst dir nicht vorstellen, was wir hier für einen Stress hatten«, sagte sie. »So ein

Ärger, ich bin fix und fertig.« Auf meine vorsichtige Frage, was denn Schlimmes passiert sei, kam ein anklagendes: »Die Truhe ist kaputt. Die rote Leuchte war an. Alles angetaut, die ganzen Lebensmittel hin, und die neue Truhe kommt erst morgen.«

Für alle, die die Vorratshaltung meiner Mutter und Tanten nicht kennen: Diese rote Leuchte ist eine Katastrophe. Wir haben nämlich keine kleinen, praktischen Gefrierschränke, in denen man vielleicht eine Pizza und zwei Beutel Petersilie einfriert. Nein, wir haben Gefriertruhen. Große Geräte, in denen mehrere Brote, mindestens fünf Kuchen, alle Gemüsesorten, kiloweise Butter, ein halbes Rind und verschiedene Sorten Fisch eingefroren sind. Falls mal was passiert. Oder eine Kleinigkeit fehlt. Anscheinend rechnen die Frauen meiner Familie immer damit, dass man tagelang einschneit, wenn das Haus gerade voller Besuch ist, ein

Bus mit hungrigen Menschen vor der Tür strandet oder man Weihnachten vergessen hat. Und dann muss man plötzlich kochen. An einem Sonntag, wenn alles geschlossen hat. Da ist es doch besser, etwas im Haus zu haben. Die volle Truhe gibt einfach ein sicheres Gefühl.

Wenn da nur nicht die rote Leuchte wäre. Angetaute Lebensmittel müssen verarbeitet werden, das wissen wir ja. Und so hat meine Mutter den ganzen Tag Fleisch gebraten, Fisch eingelegt, Gemüse geputzt und telefoniert, um Abnehmer für ihr spontanes Catering zu finden. Entsorgen wäre für sie nicht in Frage gekommen, meinen entsprechenden Vorschlag hat sie mit einem Vortrag beantwortet, der mit »Das ist typisch, ihr schmeißt immer gleich alles in den Müll« anfing und mit »Jetzt machst du dich lustig, aber wenn du hier bist, willst du Rouladen essen« aufhörte. Jedes Argument dagegen hätte sie noch mehr aufgeregt.

Als wenn ich mitreden könnte, mit meinem kleinen Fach für Petersilie und eine kleine Pizza.

Am Wochenende fahre ich sie besuchen. Ich nehme eine Kühltasche mit. Also, wenn Ihnen noch etwas fehlt, geben Sie kurz Bescheid. Die neue Truhe ist wieder voll.

*Mit grünem Leuchten
in den Augen grüßt
Ihre Dora Heldt*